

Neuerscheinungen

Friedrich Naumann (Hrsg.): Michail Vasil'evič Lomonosov: Schriften zur Geologie und zum Berg- und Hüttenwesen (1742-1765). Verlag De Gruyter/Oldenbourg Berlin/Boston 2018, 356 Seiten, 27 Abbildungen, 79,95 Euro.

1736 war der aus dem hohen Norden Russlands stammende Michail Vasil'evič Lomonosov (1711-1765, deutsche Transkription: Michail Wassiljewitsch Lomonossow) zusammen mit zwei weiteren Absolventen des St. Petersburger Akademischen Gymnasiums zum Studium in Freiberg eingetroffen. Sein Mentor war der Bergbauspezialist und Chemiker Johann Friedrich Henckel (1678-1744), dessen Lehrmethoden Lomonossow jedoch als unfruchtbar ansah, was zu einem Konflikt zwischen ihnen führte. Der an der Bergakademie Freiberg ausgebildete Professor Friedrich Naumann, Emeritus der Technischen Universität Chemnitz und Spezialist für die Technikgeschichte und Informatik, Erforscher der sächsisch-russischen Bergbaubeziehungen im 18. Jahrhundert sowie zuletzt Autor der Biographie eines der Begründer der Montanwissenschaften, Georg Agricola (Chemnitz 2018), gab in diesem Band zehn Arbeiten Lomonossows aus der Zeit nach dessen Rückkehr von seiner Auslandsreise 1742 bis zu seinem Tod 1765 in einer neuen deutschen Übersetzung heraus. Friedrich Naumann würdigt Lomonossow, den „Historiker, Rhetoriker, Physiker, Ingenieur, Chemiker, Geologen, Mineralogen, Künstler, Autor bemerkenswerter Entdeckungen und Schöpfer fundamentaler und origineller Arbeiten“ (Vorwort, S. V), wobei er sich auf die anlässlich seines 250. Geburtstages erschienene umfassende Biographie von Peter Hoffmann (geb. 1924) stützen konnte (M. V. Lomonosov [1711-1765]: Ein Enzyklopädist im Zeitalter der Aufklärung. Frankfurt a. M. u.a. 2011). Einige Texte umfassen nur wenige Zeilen, wie das „Programm einer allgemeinen Mineralogie“ (S. 322) oder „Petrificatio Artificialis“ (S. 323). Vor allem die umfangreichen „Anfangsgründe des Berg- und Hüttenwesens“ (S. 101-208), die Lomonossow am Ende seiner wissenschaftlichen Laufbahn 1763 erscheinen ließ, der Kaiserin Katharina II. widmete, und die den Beamten in verschiedenen russischen Bergbauzentren als Lehrbuch zugeleitet wurden, liefern Beobachtungen und theoretische Verallgemeinerungen. Der Dichter Lomonossow wird poetisch: „Kahl stünden die Felder und Berge, entblößt der Pracht der Bäume und Pflanzen, der Schönheit der Blumen und des Überflusses der Früchte, und die sich gelb färbenden Fluren würden nicht die ländliche Bevölkerung durch ihre wogenden Ähren mit Hoffnung auf volle Speicher erfüllen“ (S. 67) – wenn nicht fruchtbarer Regen fiele. Die Beobachtungen des jungen Russen im Freiburger Bergbaurevier und in anderen sächsischen Gebieten schlugen sich in seinen von Friedrich Naumann herausgegebenen Schriften nieder. Lomonossow hatte Schwierigkeiten mit dem einheimischen Dialekt, was ihn veranlasste, in Sachsen sozusagen „ein zweites Mal Deutsch zu lernen, um zu verstehen, was die Bergleute und Schmelzer reden“ (S. 104). „Bei Freiberg sind in einem alten verlassenen Bergwerk im Gestein eingeschlossene menschliche Gebeine und zudem Bergwerkszeug gefunden worden. Henckel hat dies in seinen Schriften veröffentlicht“ (S. 254), berichtete Lomonossow, der sich auf dessen „Von dem Ursprung der Steine“ (Dresden und Leipzig 1744) und auf mündliche Mitteilungen des Markscheiders Beier bezog. Als er ein Bergwerk in Sachsen besichtigte, musste er „beinahe 40 Fahrten senkrecht in den Berg hinabsteigen, jede vier Saßen lang“ (S. 256), was etwa 340 Metern entsprach. Hilfreich sind für Vergleiche Friedrich Naumanns Übersichten über die historischen Gewichts- und Längenmaße im 18. Jahrhundert (vgl. S. 327 f.) sowie über Lomonossows Biographie und Schriften. Das mutmaßliche Alter der Erde war für den Deisten Michail Lomonossow nicht durch kirchliche Dogmen vorgegeben, wenngleich er ein gläubiger russisch-orthodoxer Christ geblieben war. Seine paläontologischen Beobachtungen über das sibirische Mammut und den bei Burgtonna (Herzogtum Sachsen-Gotha) gefundenen Waldelefanten, beides gleichermaßen ausgestorbene Tiere, regen zu vergleichenden Betrachtungen über die Rolle Lomonossows bei der Begründung der Geowissenschaften in Europa an.

Dr. Michael Schippan

Udo Becker (Hrsg.): Hans-Günther Hartmann: Friedrich Wilhelm Hörnlein. Ein bedeutender deutscher Medailleur des 20. Jahrhunderts und der Märzbund. Freiburger Münzfreunde e. V. Freiberg 2018, 243 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen, 49,90 Euro

Hans-Günther Hartmann (1930–2015), Autor mehrerer kulturhistorischer Publikationen, forschte seit vielen Jahren über den bedeutenden Medaillenkünstler Friedrich Wilhelm Hörnlein, der beim Bombenangriff auf Dresden am 13./14. Februar 1945 ums Leben kam. Seine Gattin Jutta Hartmann, die, damals noch ein Schulkind, Hörnlein als Freund ihres Vaters kennengelernt hatte, konnte die Freiburger Münzfreunde gewinnen, aus dem hinterlassenen Manuskript ihres verstorbenen Mannes ein Buch zu machen. Auszüge aus dem nunmehr im Druck vorliegenden Werk hatte Hans-Günther Hartmann in den Ausgaben 1/2005, 1/2007 und 4/2007 der „Sächsischen Heimatblätter“ veröffentlicht. Nun liegt eine opulente, großformatige Veröffentlichung vor, die Leben und Werk des Medailleurs ausführlich kommentiert – in einer wohlthuenden, gut lesbaren Sprache und illustriert mit

